

Das **Marktkirchen**magazin

CARILLON

Evangelische Marktkirchen Gemeinde Wiesbaden



Ausgabe **24/** September 2016 – November 2016



Nomen est Omen? oder: Was mein Name mir sagt

**„Denn ob der Nam' den Menschen macht, ob sich der Mensch den Namen, das ist, weshalb mir oft mein Freund, bescheid'ne Zweifel kamen.“
So reimte sich Theodor Storm die alte Frage.**

Der Familienlegende nach war es Martini, Martinstag, also 11. November, als sich meine Eltern verlobten. Damals gab es, was es seit einiger Zeit wieder gibt: Die feierliche Verlobung, der der veritable Antrag – des Mannes natürlich – vorangegangen ist. Hintergrund der bebenden Worte meines künftigen Vaters an meine künftige Mutter war wohl der Soester Martinimarkt, Karussellgeklengel, Kleiderstände mit Extragrößen, Bratwurst- und Glühweinschwaden. Heute soll es gerne Ibiza sein, Kerzen am Strand – oder wenigstens der Wiesbadener Neroberg mit steigenden Luftballons und bengalischem Feuer. Seinerzeit gab es noch eine zünftige Verlobungsfeier mit erster Begegnung der Eltern im Hause der Braut mit Abendessen, Cognac und Zigarren.

Ich mag meinen Namen gern. Nicht nur wegen dieser Geschichte. Aber auch. Meine drei Geschwister haben skandinavische Namen. Das entsprach einer Vorliebe der Eltern – etwa auch für dänische Möbel. Mein Name musste nicht lange gesucht werden, er war schon da. In der Familie war ich lange „Tino“. Das ist zum Glück nie auf Schule oder Freundschaft übergegangen. Im Gegenteil: „Martin“ war immer sehr akzeptiert, beinahe, als wäre mit dem Namen ein gewisser Kredit verbunden, ein Wohlwollen, das vom Patron wohl gar nicht ganz zu lösen ist. Mein Patron, Sankt Martin, war meiner „gut protestantischen“ Mutter wichtig genug, dass sie im Tagebuch „Unser Kind“ meinen ersten Martinstag am 11.11.1959 ausführlich beschrieben hat. Die Großmutter „Omama“ schickte eine Laterne. Früh wurde mir Martin von Tour geschichtenweise nahe gebracht. An der Sache mit dem Mantel hatte ich allerdings meine frühreif-kritischen Zweifel: „Was soll einer mit einem halben Mantel! Das hält gar nicht richtig, und es frieren beide.“ Ich hatte dabei den

modischen Trenchcoat meines Vaters vor Augen. Der große, rote, wollene Umhang eines römischen Offiziers gab das sicher her, dass sich zwei in ihn teilten. Eigentlich ist mir mein Name selber so etwas, wie ein Mantel, ein gutes altes Kleidungsstück, dessen wärmende Brauchbarkeit mir meistens nur halb bewusst ist.

Martinus ist mir dann durchaus Begleiter und Vorbild gewesen und geblieben: Er war wohl „berührbar“, und ich muss immer denken: Vor dem Mantel hat ihm das Elend, das er sah, das Herz zerrissen! Und dann seine Scheu vor Ehren und Ämtern einerseits – die Gänse, die ihn verrietten, bezahlen dafür bis heute – und seine Bereitschaft und Fähigkeit andererseits, das Bischofsamt von Tours entschlossen und klug auszuüben. So würde ich selber gerne sein. Und – in meinen besseren Tagen bin ich schon auch einmal probeweise so. Insofern meine ich gewiss, mit einem anderen Namen auch ein Anderer geworden zu sein.

Ja, und Luther erst: Der wurde ja sogar zu Martini und brauchgemäß auf den Namen des Tagesheiligen getauft. Ist er mir schon von Berufs wegen ein „Hausheiliger“, so ist er mir durch unsere Namensvetternschaft schon fast ein Bruder. Ein großer allerdings.

Die Feierlichkeiten zum 500. Thesenanschlag samt vorangehender Lutherdekade zeigen, wie sehr sich die Menschen an sogenannten großen Namen, also an Persönlichkeiten, orientieren. Wie schön muss es gewesen sein, als sich das Jahr in den Zeiten zwischen Johannis, Martini und Michaelis gegliedert hat. Da werden Namen zu begehbaren Räumen, in denen sich leben lässt. Ich lebe in meinem Namensraum recht froh und gut. Wie geht es Ihnen? Haben Sie auch eine Geschichte mit Ihrem Namen? Die würde mich interessieren. Ihnen und Ihren Familien wünsche ich im Namen aller Mitarbeitenden der Marktkirchengemeinde einen segensreichen Herbst.

Ihr Martin Fromme

KOMMT AN BORD...



...heißt es beim diesjährigen Gemeindefest der Marktkirchengemeinde. Anknüpfend an legendäre frühere Schifffahrten der Gemeinde wollen wir in diesem Jahr wieder einmal zu einer Dampferfahrt einladen. Wir starten unser Fest natürlich mit dem traditionellen Familiengottesdienst, in dem unser Kindergarten die tragende Rolle spielt. Außerdem stellen wir unsere neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden vor.

GEMEINDEFEST DER MARKTKIRCHENGEMEINDE AM SONNTAG, 18. SEPTEMBER 2016

10.00 Uhr Familiengottesdienst (bei gutem Wetter draußen neben der Kirche) im Anschluss Fahrt mit dem Stadtbus an den Biebricher Rheinhafen

12.00 Uhr bis 17.00 Uhr: Schiffsausflug rhein- und mainaufwärts mit Schleusenfahrt bis Flörsheim am Main – Altstadtbummel und kurze Andacht in der evangelischen Kirche (Kostenbeitrag: Erw. 10.-€, Kinder 5.-€)

Die Besatzung unseres „Schiffs, das sich Gemeinde nennt“ wird mit dem Fahrgastschiff „Möve“ (Personenschiffahrt Nikolay) einen Nachmittag lang schwimmende Gemeinschaft erleben. An Bord gibt es ein reichhaltiges Angebot für das leibliche Wohl. – Also: „Kommt an Bord!“

Geflüchtete Menschen in Wiesbaden – was können wir tun?

Ein Informationsabend des Dekanats Wiesbaden und der Marktkirchengemeinde

Der erste große Andrang ist vorüber. Zurzeit werden keine Notaufnahmelager in Turnhallen und Schulen benötigt. Insgesamt ist es um die Flüchtlingsthematik ruhiger geworden. Man spricht derzeit auch nicht mehr von einer Krise in diesem Zusammenhang. Die Menschen sind aber da! Über 3000 zurzeit in unserer Stadt. Mitarbeitende der zuständigen Ämter, professionell Helfende der Hilfsorganisationen wie dem DRK oder den Johannitern und eine beeindruckende Zahl von Ehrenamtlichen aus Nachbarschaft, aus Vereinen und Kirchengemeinden kümmern sich um sie.

Während nun die materielle Versorgung durch die entsprechenden Dienste weitgehend gewährleistet ist, gibt es im Bereich der Orientierungshilfen, der sprachlichen und kulturellen Integrationsangebote, sowie der Freizeitgestaltung noch viele Defizite. Hier bietet sich für alle, die sich ehrenamtlich einsetzen möchten, noch

eine Fülle von Möglichkeiten. Wir wollen über diese Möglichkeiten informieren und laden daher ein zu einem

Informationsabend zu Möglichkeiten in der Hilfe für Geflüchtete

Donnerstag, 15. September 2016, um 19.30 Uhr
„Haus an der Marktkirche“, 1. Stock, Mauritiusaal

Als kompetente Gäste haben wir Herrn Betanski vom Sozialdienst Asyl angefragt. Herr Dr. Eckert vom Roten Kreuz und mehrere schon länger ehrenamtlich Tätige, die aus ihren Erfahrungsbereichen berichten werden, sind auf jeden Fall dabei.

Andrea Hausy, Evangelisches Dekanat Wiesbaden
Martin Fromme, Evangelische Marktkirchengemeinde

Mit der neuen Spielzeit des Staatstheaters geht auch unsere ökumenische Theatergruppe mit den Geschwistern von St. Bonifatius in die nächste Runde. Wir werden gemeinsam einen besonderen Leckerbissen genießen: das **Ballett „Aschenputtel“** mit der Musik von Sergej Prokofjew. Wir besuchen die Vorstellung am **Freitag, 30. September, um 19.30 Uhr im Großen Haus**. Das Stück dauert etwa zwei Stunden, anschließend laden wir wie üblich zum Austausch bei einem Glas Wein ins Gemeindehaus ein.

Aus der Kritik des Wiesbadener Kurier: *Viel Gefühl zeigte Tim Plegge, Leiter des Staatsballetts, in seiner Choreografie für die Poesie der Begegnungen die ganz ruhige Berührung genauso umfasst wie kühne Hebungen und die Eleganz fließender Bewegung, die den klassischen Bezug durchscheinen lässt.*

Ein wunderbares Ballett (das ich selbst schon gesehen habe, aber weil es so schön ist, gehe ich nochmal rein). Über die Theatergemeinde bekommen wir die Karten vergünstigt, und dann legen wir als Gemeinde noch etwas drauf, so dass wir Ihnen eine Karte für nur 10.00 Euro anbieten können!

Anmeldung bitte bei Frau Hartmann: 900 16 13,

Pfr. Holger Saal

Ökumenische
Theatergruppe

Liebe Gemeinde,

es ist soweit: zum ersten Mal erhält unsere Gemeinde von der DSD-Stiftung „Evangelische Marktkirche Wiesbaden – Nassauer Landesdom“ eine Ausschüttung in Höhe von 3.000 Euro. Wir werden diesen Betrag zur **Sanierung unserer Unterkirche** verwenden, die in Zukunft von uns selbst, aber auch für übergemeindliche Veranstaltungen intensiver genutzt werden soll. Mit dieser Summe ist die Finanzierung der notwendigen Arbeiten aber immer noch nicht gedeckt, und wir sind weiterhin auf Spenden von Ihnen speziell für diesen Zweck angewiesen (Spende auf das Konto des Fördervereins, siehe Rückseite; Stichwort: Krypta).

In seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause hat sich der Kirchenvorstand noch einmal intensiv mit dem Thema **Kindertagesstätte** beschäftigt, denn ihr Betrieb wird vom kommenden Jahr an in die Trägerschaft des Dekanats übergehen. Mit diesem neuartigen Konzept sollen die Gemeinden, die Kindertagesstätten unterhalten, deutlich entlastet werden, weil die Verwaltungsarbeiten und -angelegenheiten nicht mehr von ihnen selbst geleistet werden müssen. Zugleich wird mit dem Zusammenschluss vieler evangelischer Kindertagesstätten auch für die Öffentlichkeit ein wichtiger Schwerpunkt gemeindlicher und übergemeindlicher Arbeit

in Wiesbaden deutlich. Dieser Aspekt ist für mich gerade in einer Zeit wichtig, in der viele Menschen aus der Kirche austreten. Von der neuen Regelung wird natürlich die inhaltliche Gestaltung der eigenen KiTa nicht berührt, die weiterhin in der alleinigen Verantwortung der einzelnen Gemeinden verbleibt. Der Kirchenvorstand der Marktkirche wird sich also auch in Zukunft sehr intensiv mit der Fortentwicklung unserer Kindertagesstätte befassen.

Der Spätsommer beginnt wieder mit der nun schon zur festen Tradition gewordenen „**Nacht der Kirchen**“. Auch die Marktkirche öffnet ihre Türen weit und lädt Sie mit einem abwechslungsreichen Programm nicht nur zu einem Besuch in der Unterkirche ein – eine schöne Gelegenheit, um einmal Freunden und Bekannten die Kirche zu zeigen! Freunde und Bekannte sollen von Ihnen aber auch wenig später, am Sonntag, dem 9. Oktober 2016, sogar ausdrücklich zum Gottesdienstbesuch eingeladen werden. Unter dem Thema „**Spürbar Sonntag**“ wollen alle Gemeinden des Dekanats an diesem Tag auch der Kirche und ihrer Botschaft Fernstehenden vermitteln, warum ihnen Kirche wichtig ist und wichtig bleibt. Einladungen und Flyer zu diesem besonderen Ereignis liegen in der Kirche und im Gemeindehaus aus.

Hinweisen möchte ich heute auch schon auf zwei besondere Termine. Wir wollen unser diesjähriges **Gemeindefest**, das am Sonntag, dem 18. September stattfindet, wieder einmal zu einem Schiffsausflug nutzen und haben dafür eine interessante Route gewählt: Wir fahren mainaufwärts, werden nach dem Passieren von mehreren Schleusen in Flörsheim anlegen und dort Zeit für einen Spaziergang haben. Auch wenn wir für diese Tour einen kleinen Obolus erheben müssen, hoffen wir auf rege Teilnahme Ihrerseits – gerne können Sie auch Bekannte mitbringen. Am Mittwoch, dem 12. Oktober, haben wir dann zum Abschluss des Sommerprogramms noch eine **Nachmittagsfahrt** nach Bad Kreuznach geplant. Das kleine, wenig bekannte Städtchen bietet verschiedene Sehenswürdigkeiten, von denen wir uns die ausgedehnte römische Villa und den alten Stadtkern ansehen werden.

Sie sehen: Es gibt schöne Gelegenheiten, bei denen sich die Gemeinde treffen kann – ich hoffe, Sie alle bei möglichst vielen davon begrüßen zu können.

Seien Sie für heute sehr herzlich begrüßt,
Ihre
Margot Klee

KINDERGARTEN

Neubeginn

Ab 1. September heißen wir unsere neuen Familien mit ihren Kindern herzlich willkommen. Wir sind schon sehr neugierig und freuen uns auf die neuen Herausforderungen, die unsere Arbeit so spannend und interessant machen.

Familiengottesdienst

Am Sonntag, dem 18. September, feiern wir in der Marktkirche im Rahmen des Gemeindefestes einen Familiengottesdienst. Die Kinder üben schon fleißig mit ihren Erzieherinnen. Die Kinder werden die Gottesdienstbesucher mit einem Lied und einem gemeinsamen Aktionsteil erfreuen. Anschließend fahren wir nach Biebrich, und von dort geht es dann mit dem Schiff nach Flörsheim. Wir freuen uns auf einen schönen Ausflug.

Fortbildung

Am 12. und 13. September nimmt das gesamte Team an einer Fortbildung teil. Unsere Themen sind das Arbeiten mit Portfoliomappen und Partizipation. Die Kindertagesstätte ist an diesen beiden Tagen geschlossen.

Auch am 7. September ist die Kindertagesstätte wegen eines Betriebsausflugs geschlossen.

Informationsnachmittage

Im September finden die Informationsnachmittage in den einzelnen Gruppen statt. Die Eltern unserer Neulinge werden über die Arbeit informiert und haben Gelegenheit, Fragen an die Erzieherinnen zu stellen. An diesem Nachmittag werden außerdem die Elternvertreter für den Kindergartenausschuss zur Kandidatur vorgeschlagen.

St. Martin

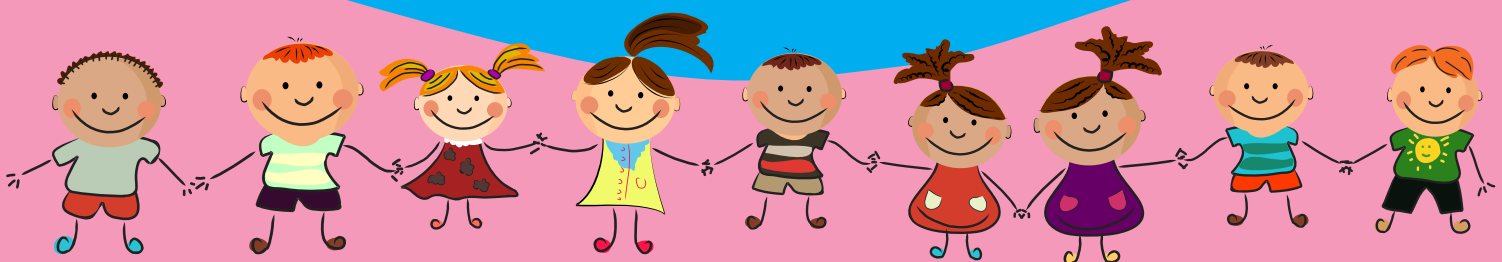
Am 18. und 20. Oktober sowie am 25. und 27. Oktober basteln die Eltern mit ihren Kindern unter der Anleitung der Erzieherinnen die Laternen für den St.-Martins-Tag. Am 11. November besuchen die Kinder am Vormittag die Seniorenresidenz und erfreuen dort die Bewohner mit St.-Martins-Liedern. Am Nachmittag feiern wir das St.-Martins-Fest. Es beginnt mit einem Gottesdienst in der Marktkirche, dem sich dann der traditionelle St.-Martins-Umzug anschließt. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Kindergartengottesdienst in der Marktkirche

Jeden Dienstag um 11.00 Uhr mit Pfarrer Dr. Holger Saal



Für das Kindergartenteam:
Claudia
von Hoefle



Freiwilliges Soziales Jahr:

Abschied...



Ich heiße Laura Dederding, bin 20 Jahre alt und komme aus Wiesbaden. Im letzten Jahr habe ich mich dazu entschieden, ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Marktkirchengemeinde in Wiesbaden zu leisten. Das Jahr sollte als Bedenkzeit für meinen Studienwunsch dienen.

Bei meiner Arbeit bin ich hauptsächlich für die Betreuung älterer Gemeindeglieder zuständig. Dazu fahre ich zu den ca. 15 Menschen nach Hause, um mit ihnen spazieren zu gehen, einzukaufen oder sie einfach nur zu beschäftigen. Ab und zu muss

ich auch im Büro arbeiten und Briefe in Briefumschläge stecken oder der Regionalverwaltung die Post vorbei bringen. Im Büro treffe ich dann auch immer wieder meine Kollegen, die mich von Anfang an als Teammitglied aufgenommen haben. Die Atmosphäre dort ist immer lustig und entspannt, auch wenn es mal viel zu tun gibt. Am meisten Spaß habe ich jedoch mit meinen „Oldies“, da meine Arbeit mit viel Dankbarkeit belohnt wird. Viele einfache Aufgaben, wie zum Beispiel Glühbirnen aus-

wechseln oder Treppenstufen laufen, stellen für ältere Menschen ein Hindernis dar. Man hat das Gefühl, dass man gebraucht wird und den Leuten wirklich helfen kann. Außerdem gefällt mir, dass ich sehr selbstständig und flexibel arbeiten muss. Hier habe ich dann auch die Möglichkeit zu zeigen, dass ich sehr gut Verantwortung übernehmen kann.

Mir war schon immer klar, dass ich gerne eine Arbeit mit möglichst viel Kontakt zu Menschen haben möchte, und obwohl ich mich für meine spätere Laufbahn gegen den Bereich der Altenbetreuung entschieden habe, bin ich sehr froh, mich für das Freiwillige Soziale Jahr entschieden zu haben, da ich dadurch Zeit hatte, meinen Studiengang bewusst zu wählen.

In dem Jahr habe ich nicht nur viele neue Menschen kennengelernt, sondern habe mich auch persönlich weiterentwickelt. Ich habe gelernt, mit Verantwortung umzugehen und hatte die Möglichkeit, in das Arbeitsleben hinein zu schnuppern. Meine Einsatzstelle hat mir dazu die perfekte Grundlage gegeben, weswegen ich meine FSJ-Stelle auch guten Gewissens an eine Freundin weitervermittelt habe.

Laura Dederding

... und Neubeginn



Mein Name ist Gina Möller, ich bin 19 Jahre alt und wurde in Wiesbaden geboren. Ich habe im Sommer dieses Jahres die Schule im Fach Wirtschaft und Verwaltung beendet. Wirtschaft und Verwaltung finde ich sehr interessant. Allerdings möchte ich meinen Horizont erweitern und habe ich mich deshalb dazu entschlossen, ein

Freiwilliges Soziales Jahr zu machen. Ich hoffe, in dieser Zeit besonders Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich sammeln zu können. Außerdem möchte ich das Jahr dafür nutzen, um die Zukunftspläne für meinen weiteren Werdegang zu überdenken.

Durch meine Freundin Laura Dederding bin ich auf das FSJ in der Marktkirchengemeinde in Wiesbaden aufmerksam geworden. Ich begleitete sie einen Tag bei Ihrer Arbeit, um einen ersten Eindruck davon zu bekommen, wie die Tätigkeit aussieht. Dieser Tag hat mir wirklich gut gefallen, und ich habe mich direkt um die FSJ-Stelle beworben. Über die Zusage habe ich mich sehr gefreut und bin gespannt auf das kommende Jahr, in dem ich sicher viele Erfahrungen und neue Eindrücke sammeln werde.

Gina Möller

ERZÄHLPROJEKT

„Lebens-Geschichten“

Die „Lebens-Geschichten“ gehen weiter. Diesmal bringen wir den ersten Teil eines längeren Textes, der im Gespräch zwischen Frau Donath von unserer Projektgruppe und Frau Dr. Kaltenbach entstanden ist. Wir lesen etwas aus ihrem bewegten Leben und wie sie dies Leben engagiert gestaltet und immer wieder gemeistert hat. Frau Dr. Renate Kaltenbach war viele Jahre Mitglied unseres Kirchenvorstandes und unter anderem sehr aktiv im Diakonieausschuss.

Durch schwere Zeiten gehen, ohne Lebensmut und aufrechte Haltung zu verlieren

Mein Geburtsort ist Flatow in Westpreußen, damals zu Deutschland gehörend, aber nahe der polnischen Grenze gelegen. Die heftigen Auseinandersetzungen um die nationale Zugehörigkeit des Ortes nach dem Ersten Weltkrieg hatten ein angespanntes Verhältnis zwischen der deutschen und der polnischen Bevölkerung zur Folge. Mein Vater, aus Schlesien stammend, war dort seit 1924 als Schulrat tätig. Er gehörte der DDP an (Deutsche Demokratische Partei von 1918 bis 1930, dann bis 1933 DStP: Deutsche Staatspartei). Seine politische Haltung und seine Amtsführung entsprachen den Buchstaben und auch dem Geist der Weimarer Verfassung. Er wandte sich bewusst gegen völkische Ressentiments, die durchaus verbreitet waren.

Meine Eltern hatten sich in Berlin bei Bekannten kennengelernt. Meine Mutter stammte aus Koblenz und war zwölf Jahre jünger als mein Vater. Nach der Heirat zogen sie gemeinsam nach Flatow. 1925 wurde meine Schwester Ursula geboren und am 21.07.1926 kam ich zur Welt. Sehr nachhaltig ist mir folgende Begebenheit aus meiner frühen Kindheit noch präsent: Wir saßen in der Abenddämmerung auf dem Balkon, der zu einer Hauptstraße unseres Ortes hinausging. Mein Vater hatte mich auf den Schoß genommen. Wir hörten Getrappel auf der Straße herankommen. Es stellte sich heraus, dass es sich um eine Gruppe marschierender Männer handelte, die Helme trugen. Ich spürte deutlich die Aufregung meines Vaters darüber

und fragte: „Was ist das?“ – „Das ist der Stahlhelm. Und es bedeutet nichts Gutes!“, antwortete er. Von da an, noch bevor ich zur Schule ging, war mein Interesse für das politische Geschehen um uns herum geweckt. Dann kam das Jahr 1933 mit Hitlers Machtergreifung, und die oben erwähnte schwierige politische Ausgangslage geriet in Flatow wie überall im polnischen Grenzgebiet sofort aus dem Gleichgewicht. Das traf unsere Familie unmittelbar. Eines Tages, es war der 27. März, kamen drei SA-Männer mit aufgeflepptem Bajonett am Gewehr den Gartenweg hinauf zum Haus und fragten barsch nach dem Schulrat. Meine Mutter antwortete, dass er zu einer Tagung in Berlin sei. Die Männer haben sich daraufhin im Büro meines Vaters umgesehen und anschließend die Tür verschlossen und versiegelt. Ich hatte zunächst keine Angst, fand das Verhalten nur unverschämt. Das Entsetzen über diesen so bedrohlichen Akt kam erst etwas später. Die Sorge um meinen Vater hat mich in den Folgejahren nicht mehr verlassen. Immer hatte ich das Gefühl, ihn (und uns) davor schützen zu müssen, dass er „abgeholt“ wird.

Nun war klar, dass dies das Ende unserer unbeschwerten Kindheit bedeutete und auch die Lage für meinen Vater gefährlich wurde. Er hatte bis dahin durchaus überzeugt die gesetzlichen Bestimmungen umgesetzt, dass der Anteil an polnisch- bzw. deutschsprachigen Schulen nach dem jeweiligen Bevölkerungsanteil zu bemessen sei. Nun sollte sich das Deutschtum mit Macht durchsetzen, was ein einigermaßen friedliches Zusammenleben der Volksgruppen natürlich aus den



Angeln hob. Mein Vater durfte also in der Öffentlichkeit nicht mehr über seine Anschauungen sprechen, und es dauerte nicht lange, bis er auf der Grundlage des berühmten Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen wurde. So wie ihm erging es vielen, deren Meinung dem NS-Staat nicht genehm war. Wir zogen dann im Oktober 1933 nach Koblenz zu den Eltern meiner Mutter. Der Verlust der vertrauten Umgebung und aller Freunde in Flatow muss für mich ein Schock gewesen sein, denn ich habe an die Zeit in Koblenz beinahe keinerlei Erinnerungen. Die einzige Assoziation ist, dass ich still in der Ecke saß und mit niemandem Kontakt aufnehmen wollte. Viel später, als ich einige Zeit in Koblenz berufstätig war, habe ich einzelne Orte in der Stadt wiedererkannt. Auch meine Schwester hat das einschneidende Erlebnis später als einen Grund für ihre Auswanderung nach Amerika angeführt, da ihr die Heimat gründlich verleidet wurde.

**Text:
Dr. Renate
Kaltenbach**

Neuanfang für die Familie Conrad in Wiesbaden in einer bedrückenden Zeit

Mein Vater stellte nunmehr im Westen Deutschlands einen Antrag auf

Wiederverwendung im Schuldienst, dem glücklicherweise stattgegeben wurde. Er erhielt eine Lehrerstelle in Wiesbaden. Wir folgten ihm dort hin im Herbst 1934 und wohnten zunächst in der Schützenhofstraße, direkt unterhalb des Schulbergs, wo meine Schwester und ich dann den Schulbesuch fortsetzten. In der neuen Nachbarschaft gab es jede Menge Kinder. Der evangelische Pfarrer, der dort wohnte, hatte allein neun, und Bonellis nebenan hatten sechs Kinder. So gab es jede Menge Spielkameraden, die wir auf der Straße trafen. Wir kamen gut miteinander aus, nur zwischen Jungen und Mädchen traten gelegentlich Konflikte auf. Das veranlasste uns, eine „Mädchen-Gang“ zu bilden, denn wir wollten uns von den Jungs nichts mehr gefallen lassen. Ein Junge war aber doch dabei, von einem Mädchen der Bruder mit Down-Syndrom, den die Buben nicht mitspielen lassen wollten. Er hatte eine Zeit lang im Heim gelebt, war aber von seinen Eltern nach Hause geholt worden, weil die Euthanasie-Pläne für die Heiminsassen bekannt wurden. Das war 1935.

Bald hatte mein Vater den Wunsch, ein Haus zu kaufen, möglichst mit einem großen Garten, in dem er sich „austoben“ konnte. Im Verlauf der Besichtigungen und der Auswahl des Hauses, an der er uns Kinder, wie eigentlich an allen wichtigen Familienangelegenheiten, beteiligte, geriet ich mit meinem Vater aneinander. Ich war der Meinung, dass er bei Juden kaufen müsse, weil die doch das Geld für ihre Auswanderung dringend benötigten. Er meinte jedoch, an diesen Häusern klebten zu viele Tränen, den er wusste, dass jüdische Mitbürger vom Kaufpreis nur einen sehr geringen Teil behalten durften. Solche Informationen, die eigentlich geheim bleiben sollten, wurden zwischen den Leuten eben doch ausgetauscht, auch wenn dies nicht ungefährlich war. Die Entscheidung fiel schließlich für das Haus in der Frankfurter Straße, in das wir 1936 nach einzogen und in dem ich heute noch wohne. Es gehörte einer Engländerin namens Churchill, die froh war, es los zu werden, denn der politische Lauf der Dinge schien recht deutlich vorgezeichnet zu sein. Viele, Deutsche und

Ausländer, befürchteten einen Krieg, wie es eigentlich schon seit längerem auch mein Vater. Wenn wir ihn später fragten, wie er zu dieser Auffassung gekommen sei, antwortete er: „Ich habe eben aufmerksam Hitlers „Mein Kampf“ gelesen. Wer sehen wollte, der konnte es dort erkennen.“

Nun hatte mein Vater für den Kauf des Hauses eigentlich kaum eigenes Geld, bekam jedoch von den Schwiegereltern einen Kredit. Der geschäftstüchtige Koblenzer Großvater stand mit einer selbstaufgebauten Fabrik zur Senf- und Essigherstellung wirtschaftlich gut da.

Da beinahe alle Mittel in den Kauf und die umfänglich notwendige Renovierung des Hauses flossen, konnten wir uns keinen Urlaub mehr leisten. So fuhren wir in den Ferien zu meiner Tante nach Berlin. Die hatte dort mit ihrem Mann ein Lebensmittelgeschäft gegründet, das beständig wuchs. Als wir sie, noch von Flatow aus, das erste Mal besuchten, war es ein Laden im Keller. Beim nächsten Besuch befand sich das Geschäft schon im Erdgeschoss und einige Jahre später war daraus ein gutgehender Feinkosthandel geworden. Die Familie der Schwester meines Vaters hatte sich also regelrecht hochgearbeitet. Die Ferienaufenthalte dort sind mir in schöner Erinnerung.

Als meine Volksschulzeit zu Ende war, sollte und wollte ich meiner Schwester auf das Gymnasium am Schlossplatz folgen. Zuvor war allerdings eine Aufnahmeprüfung abzulegen. Dabei musste man unter anderem eine Turnstange erklimmen, was mir zu meinem Ärger mangels einschlägiger Übung nicht gelang. Tränen der Enttäuschung flossen. Umso erleichterter war ich, trotzdem aufgenommen zu werden.

Auf dem Weg zum frühen Erwachsenenwerden

Das Lyzeum erwies sich als eine sehr gute Schule, in der wir viel lernen konnten und deren Atmosphäre kaum durch die herrschende Nazi-Ideologie belastet war. Wir erlebten morgendliche Andachten in der Aula und feierten die christlichen Feste im Jahreskreis, besonders Weihnachten. Einmal kam es zum Eklat, als eine Lehrerin einen Psalm vorlas, in der Zion als hochgelobte Stadt

vorkam. Dieser eindeutige Bezug zum Judentum drang nach außen und hatte zur Folge, dass Weihnachtsfeiern und Andachten verboten wurden. Nur das vermittelnde Eingreifen des Schwiegersohns eines Lehrers, der bei der SS war, verhinderte weitere personelle Konsequenzen. Es gab meines Wissens nur einen Lehrer, der Parteimitglied war und gelegentlich mit seinem Parteiabzeichen als Alibi-Vertreter der offiziellen Linie vortreten musste. Alle anderen Lehrer, grundsätzlich zur Staatstreue verpflichtet, behelfen sich zum eigenen Schutz und dem ihrer Familien mit Mitgliedschaften in parteiangegliederten Freizeit- oder Interessenverbänden. So gehörte mein Vater zum NSKK, einem Kraftfahrerbund, der notfalls auch Zeitgenossen ohne Auto beherbergte.

Als 1938 die Synagoge am Michelsberg brannte, wurden wir von unserem Lehrer mit deutlichen Anzeichen von Abscheu aufgefordert, uns diese Brandstiftung genau anzuschauen. In der Parallelklasse soll ein Lehrer geäußert haben: „Man zündet keine Kirchen an!“ Denunziationen gab es bei dieser Gelegenheit nicht. Die Lehrkräfte enthielten sich ansonsten der direkten politischen Einflussnahme auf die Schülerinnen.

Nach dem Unterricht ging ich zu der Brandstelle. Rundherum standen mehrere Menschen schweigend auf der Straße. Einige SA-Leute in Uniform machten sich dort zu schaffen, einer stand auf einer Leiter und versuchte mit einem Beil, den Davidsstern auf dem Turm zu zerschlagen. Ich erinnere mich daran, dass ich damals dachte: „Jetzt müsste ein Blitz vom Himmel kommen und den Mann herunter werfen.“ Hinterher erzählte man sich, die Feuerwehr sei zwar gerufen, aber am Eingreifen gehindert worden und habe sich daraufhin wieder zurückgezogen. Es war ein einschneidendes und nachhaltiges Erlebnis. Bis heute gehe ich alljährlich am 9. November zur Gedenkveranstaltung an den Michelsberg.

Den zweiten Teil der Erinnerungen von Frau Dr. Kaltenbach lesen Sie in der nächsten Ausgabe des „Carillon“.



Gottesdienste in der Marktkirche

Sonntag, 4.9.	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl (Gemeinschaftskelch) · Pfr. Dr. Saal
Sonntag, 11.9.	10.00 Uhr	Gottesdienst · Pfr. Fomme
Sonntag, 18.9.	10.00 Uhr	Familiengottesdienst zum Gemeindefest · Pfr. Fromme · Pfr. Dr. Saal
Sonntag, 25.9.	10.00 Uhr 11.15 Uhr	Gottesdienst · Pfr. Dr. Saal Kindergottesdienst
Donnerstag, 29.9.	18.00 Uhr	Meditationsgottesdienst · Pfr. Fromme
Sonntag, 2.10.	10.00 Uhr 17.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl (Einzelkelche) · Pfr. Fromme Bachvesper · Dekan Dr. Mencke
Sonntag, 9.10.	10.00 Uhr	Gottesdienst · Pfr. Dorn · Pfr. Dr. Saal und KonfirmandInnen
Sonntag, 16.10.	10.00 Uhr 11.15 Uhr	Gottesdienst · Pfr. Fromme Kindergottesdienst
Sonntag, 23.10.	10.00 Uhr	Gottesdienst · Pfrin. Kassing
Donnerstag, 27.10.	18.00 Uhr	Meditationsgottesdienst · Pfr. Dr. Saal
Sonntag, 30.10.	10.00 Uhr	Gottesdienst · Pfr. Dr. Saal
Montag, 31.10.	10.00 Uhr	Andacht zum Reformationstag · Pfr. Fromme
Sonntag, 6.11.	10.00 Uhr 17.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl (Gemeinschaftskelch) · Pfr. Fromme Bachvesper · Propst Albrecht
Sonntag, 13.11.	10.00 Uhr 17.00 Uhr	Gottesdienst · Pfr. Dr. Saal Hubertusmesse · Pfr. Dr. Saal
Mittwoch, 16.11.	10.00 Uhr	Gottesdienst zum Buß- und Bettag · Propst Albrecht
Sonntag, 20.11.	10.00 Uhr	Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag · Abendmahl (Einzelkelche) · Pfr. Fromme
Donnerstag, 24.11.	18.00 Uhr	Meditationsgottesdienst · Dr. Margot Klee
Sonntag, 27.11.	10.00 Uhr	Gottesdienst zum 1. Advent mit Abendmahl (Gemeinschaftskelch) und Krippenaufstellung · Pfr. Fromme
Sonntag, 4.12.	10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl (Einzelkelche) · Pfr. Dr. Saal

Musik im Gottesdienst

Sonntag, 11. September 2016, 10.00 Uhr

Bachkantaten-Gottesdienst

Kantate 56 „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“

Joachim Goltz (Bariton)

Kammerchor der Marktkirche

Kammerphilharmonie Rhein-Main

Thomas J. Frank (Leitung und Orgel)

Sonntag, 18. September 2016, 10.00 Uhr

Marktkirchenchor

Thomas J. Frank (Leitung und Orgel)

Sonntag, 9. Oktober 2016, 10.00 Uhr

Ensemble Mattiacum

Barbara Rath (Leitung)

Thomas J. Frank (Orgel)

Sonntag, 13. November 2016, 10.00 Uhr

Flöte und Orgel

Franziska Schubert (Flöte)

Thomas J. Frank (Orgel)

Sonntag, 27. November 2016 (1. Advent), 10.00 Uhr

Marktkirchenchor

Thomas J. Frank (Leitung und Orgel)

Sonntag, 4. Dezember 2016 (2. Advent), 10.00 Uhr

Schiersteiner Kantorei

Martin Lutz (Leitung)

Hans Uwe Hielscher (Orgel)

Orgelmusik zur Marktzeit

Ganzjährig jeden Samstag von 11.30 bis 12.00 Uhr

gespielt von Hans Uwe Hielscher, Thomas J. Frank
und Gastorganisten

*Nähere Informationen in unseren Konzertvorschauen,
die in der Marktkirche ausliegen.*

Konzerte

Freitag, 2. September 2016, 21.00 Uhr

im Rahmen der „Wiesbadener Nacht der Kirchen“

Dancing Pipes

Heiteres und Beschwingtes für Bläser und Orgel

Nassauisches Blechbläser-Ensemble

Hans Uwe Hielscher (Orgel)

Eintritt frei. Spende am Ausgang.

Samstag, 15. Oktober 2016, 19.30 Uhr

Mozart-Requiem

Wiesbadener Knabenchor

Leitung: Roman Twardy

Glob'Arte Orchester

Marina Russmann (Sopran)

Mareike Bender (Alt)

Jens Lauterbach (Tenor)

Richard Logiewa (Bass)

Eintritt: € 16.- bis € 36.-

Sonntag, 16. Oktober 2016, 18.00 Uhr

Orgel und Literatur

Michael Arndt und Simone Kienast (Lesungen)

Texte von Hermann Hesse („Orgelspiel“)

Thomas J. Frank (Orgel)

Werke von Bach, Reger, Vierne sowie Improvisationen

Eintritt € 10.- Karten nur an der Abendkasse.

TÜREN AUF!

Marktkirche und Bonifatiuskirche
gemeinsam entdecken



Herzliche Einladung zu den Stadtkirchenführungen in Wiesbaden

Im letzten Jahr entstand die Idee, die beiden zentral gelegenen Stadtkirchen, die evangelische Marktkirche und die katholische Bonifatiuskirche, die mit ihrer historistischen Turmviefalt unser Stadtbild so markant prägen, in ökumenischer Regie in regelmäßigem Turnus vorzustellen. Ohne die sandsteinernen beziehungsweise terrakottafarbenen Turmkronen von Bonifatius- und Marktkirche wäre das Stadtbild von Wiesbaden wohl undenkbar. Die beiden Gotteshäuser sind bis heute Ausdruck des gelebten christlichen Glaubens über Jahrhunderte hinweg. Wer hat ihre Formen erdacht und in steinerne Gestalt gebracht, wie sind Bilder und Symbole zu verstehen? Diese und viele weitere Fragen finden hier ihren Platz.

An jedem 1. Samstag im Monat um 12.15 Uhr –

mit der Musik des Turmglockenspiels beginnend – startet der Rundgang vor der Marktkirche und schließt mit dem Besuch der Bonifatiuskirche.

Die Kosten betragen pro Person 4.– EUR,
Kinder gehen selbstverständlich gratis mit.

Termine: 3. September / 1. Oktober / 5. November / 3. Dezember 2016

Turmglockenspiel

Montag, 31. Oktober 2016, 19.00 Uhr

Carillonkonzert

30 Jahre Glockenspiel der Marktkirche Wiesbaden

Thomas J. Frank, Carillon

Eintritt frei.

Carillon-Musik zur Marktzeit

Von Ostern bis zum Reformationstag

jeden Samstag von 12.05 bis 12.30 Uhr

gespielt von Thomas J. Frank und Hans Uwe Hielscher

Tägliche Glockenspielautomatik

9.00 Uhr, 12.00 Uhr, 15.00 Uhr, 17.00 Uhr

mit wöchentlich wechselnden Liedern zum Kirchenjahr

Glockenspiel-Führung

Samstag, 3. September 2016, 11.15 Uhr

Carillon-Führung mit Thomas J. Frank

Treffpunkt im Vorraum der Kirche. Der Eintritt ist frei.

Aus Platz- und Sicherheitsgründen können jeweils nur ca. 25 Personen an einer Führung teilnehmen.

Einladung zum Mitsingen

Chorprojekt „Weihnachts-Oratorium“

vom 7. Oktober bis 11. Dezember 2016

Zum 38. Mal findet mittlerweile unser Chorprojekt statt, das allen Singbegeisterten zwischen 16 und 75 (für Tenor 65 Jahre, für Sopran 60 Jahre) die Möglichkeit bietet, aktiv an einem Konzert mit Chor und Orchester teilzunehmen. Vorgesehen ist eine intensive Probenphase mit anschließender Aufführung. Einstudiert wird in diesem Herbst unter der Leitung von Kantor Dr. Thomas Frank das gesamte Weihnachts-Oratorium (Teile 1-6) von Johann Sebastian Bach.

Teilnehmen kann jeder mit ausreichender Chorerfahrung. Ein Vorsingen ist üblich.

Nähere Informationen sowie Anmeldeformulare finden Sie in der Marktkirche oder im Internet.

Anmeldeschluss ist der 1. Oktober 2016.

Bach-Vesper

Sonntag, 2. Oktober 2016, 17.00 Uhr

Kantate 5 „Wo soll ich fliehen hin“

Vokalsolisten, Mitglieder der Schiersteiner Kantorei

Bach-Collegium Frankfurt-Wiesbaden

Leitung: Martin Lutz

Orgel: Hans Uwe Hielscher

Kurzpredigt: Dekan Martin Mencke

Sonntag, 6. November 2016, 17.00 Uhr

Kantate 26 „Ach wie flüchtig, ach wie nichtig“

Vokalsolisten, Mitglieder der Schiersteiner Kantorei

Bach-Collegium Frankfurt-Wiesbaden

Leitung: Michael Graf Münster

Orgel: Hans Uwe Hielscher

Kurzpredigt: Propst Oliver Albrecht

Einführung in die Kantaten jeweils um 16.30 Uhr



Gruppen und Kreise

im „Haus an der Marktkirche“

Meditationsgottesdienst

Donnerstag, 29.9. um 18.00 Uhr mit Pfr. Fromme
Donnerstag, 27. 10. um 18.00 Uhr mit Pfr. Dr. Saal
Donnerstag, 24.11. um 18.00 Uhr mit Frau Dr. Klee

Treffpunkt Marktkirche

Dienstag, 20.9., 19.30 Uhr:
„Die Russische Kirche und der Friedhof -
Wahrzeichen der Verbundenheit“
Vortrag von Clotilde v. Rintelen
Donnerstag, 17.11., 19.30 Uhr: „Erzählprojekt“

Stundenbibel

Jeden Dienstag um 18.15 Uhr mit Pfr. Fromme
(außer 25.10. und 22.11.)

Geistliches Mittwochsgespräch

Jeden Mittwoch um 18.30 Uhr mit Pfr. Dr. Saal,
außer am 19.10. und 26.10.,
(am 7.9., 5.10. und 2.11. um 19.00 Uhr)

Kaffeenachmittag

Mittwoch, 28.9., 15.30 Uhr, Pfr. Fromme

Marktkirchenchor

Jeden Freitag um 18.00 Uhr mit
Kantor Dr. Thomas Frank (außer in den Schulferien)

Israelkreis

mit Herrn Eberhard Krause
Montag, 17.10., 19.00 Uhr
Montag, 28.11., 19.00 Uhr (Adventsfeier)

Enneagramm-Gruppe

Jeweils donnerstags um 19.15 Uhr
29. September, 20. Oktober, 24. November,
15. Dezember

Renovatio-Gruppe

Jeweils donnerstags um 19.15 Uhr
8. September, 10. November

Senioren

Veranstaltungen der Marktkirchengemeinde
in den Seniorenstiften und der Seniorenresidenz
am Kurpark mit Pfarrer Fromme

Seniorenstift Dr. Drexler, Parkstraße 8-10

Donnerstag, 1. September, 10.00 Uhr	Gottesdienst
Donnerstag, 6. Oktober, 10.00 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl
Donnerstag, 3. November, 10.00 Uhr	Gottesdienst

Seniorenresidenz am Kurpark, Parkstraße 21

Donnerstag, 1. September, 14.30 Uhr	Gottesdienst
Donnerstag, 6. Oktober, 14.30 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl
Donnerstag, 3. November, 14.30 Uhr	Gottesdienst

Hildastift, Hildastraße 2

Freitag, 2. September, 16.30 Uhr	Gottesdienst
Freitag, 7. Oktober, 16.30 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl
Freitag, 4. November, 16.30 Uhr	Gottesdienst

Hildastift – Wohnpflegebereich

Mittwoch, 21. September, 16.00 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst zum Erntedank
------------------------------------	---

Hildastift – Gesprächskreis „Gott und die Welt“

Donnerstag, 29. September, 19.00 Uhr	mit Pfr. Fromme
Donnerstag, 27. Oktober, 19.00 Uhr	mit Ehepaar Siemer
Donnerstag, 24. November, 19.00 Uhr	mit Ehepaar Siemer

...wie wir die Herzen der Liebe wieder fähiger machen



An der Schwelle zum Reformationsjahr

Wenn wir am 31. Oktober den Reformationstag begehen, denken wir schon an das große Jubiläum – 2017 jährt sich Luthers Thesenanschlag von Wittenberg zum 500. Male. Auch wenn nicht erwiesen ist, dass Luther die Thesen tatsächlich eigenhändig an die Tür der Schlosskirche gehämmert hat, wir wissen, was und wen wir feiern – mit gutem Grund ein ganzes Jahr lang feiern.

Es war Johann Wolfgang von Goethe, der den Reformator durchaus nicht unkritisch sah, dessen Leistung und Bedeutung aber so trefflich zusammenfasste wie kaum ein Zweiter. „Luther arbeitete, uns von der geistlichen Knechtschaft zu befreien; möchten doch alle seine Nachfolger so viel Abscheu vor der Hierarchie haben, als der große Mann empfand. Er arbeitete sich durch verjährte Vorurteile durch und schied das Göttliche vom Menschlichen, so viel ein Mensch scheiden kann. Und was noch mehr war: Er gab dem Herzen seine Freiheit wieder und machte es der Liebe fähiger.“

Friedrich Schorlemmer, 14 Jahre lang selbst Prediger an der Wittenberger Schlosskirche, nennt Luther in seiner Buch-Biografie einen „Sozialreformer“, einen „Sprachschöpfer“ und einen „Befreier des Individuums aus den knechtenden Dogmen und umschlingenden Institutionen“. Schließlich natürlich einen „Kirchenreformer“, der „an die Mündigkeit und Urteilsfähigkeit anderer geglaubt und

ein funktionierendes Gemeinwesen sowie eine funktionierende Kirchengemeinde der tätigen Mitverantwortung konzipiert hat“.

Das trägt uns bis heute. Und das unterscheidet die evangelische Kirche bis heute von anderen. Dennoch erklärt – sicher ganz im Sinne Luthers – der Wiesbadener Dekan Martin Mencke: „Kirche muss sich immer reformieren“. Die Kirche nicht dem schnöden Zeitgeist, aber sehr wohl ihrer Zeit anzupassen, ist also ein fortdauernder Prozess – und das Lutherjahr ein hervorragender Anlass, Weg und Richtung zu überprüfen, darüber nachzudenken, was denn aktuell vorrangig zu reformieren wäre – wie wir die Herzen wieder der Liebe fähiger machen.

Luther hat an die Mündigkeit und Urteilsfähigkeit der gesamten Gemeinde geglaubt und die Verantwortung in ihre Hände gelegt. Fragen wir doch die Gemeinde 500 Jahre später, was sie ganz konkret stört, wie sie ihre Kirche geändert wissen möchte. Nutzen wir das Lutherjahr nicht allein zum Jubeln, sondern auch zum Disput über Weg und Richtung.

Gelegenheit wird sich ausreichend bieten. Der zentrale Gottesdienst der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau wird am 31. Oktober 2017, einem Montag, in der Lutherkirche stattfinden, anschließend die Nacht zum Tage gemacht (der 31. Oktober, ist im Lutherjahr bundesweit ein

gesetzlicher Feiertag). Aber auch die Marktkirche spielt bei den Wiesbadener Jubiläumsfeiern eine besondere Rolle. Am Sonntag, 25. Juni, lädt das Dekanat alle Wiesbadener im Anschluss an den Gottesdienst auf den Platz vor dem Nassauer Landesdom rund um den „Schweiger“ zum Sommerfest.

Apropos Wilhelm von Oranien. Der schmückt mit dem evangelischen Gotteshaus im Rücken auch den Bild-Kalender, den das Dekanat 2017 herausgibt. Zu den schönsten der schönen Motive des Fotografen Axel Sawert zählt das neue Lutherfenster der Marktkirche.

Text:
Heinz-Jürgen
Hauzel

Eine Hommage an Luther & Co. soll der WIESBADENER REFORMATIONSKALENDER für das Jahr 2017 werden, der zum 500. Jubiläumsjahr des Thesenanschlags in Wittenberg erscheint. Im Kaiserreich war der Protestantismus die dominierende, staatstragende Konfession in Wiesbaden. Gleichzeitig schlug sich das Bewusstsein um die Geschichte der Reformation in zahlreichen Kunstwerken, Bildern und Skulpturen in und an Wiesbadens Kirchen nieder: Feldherren und Komponisten, Humanisten und Liederdichter unter ihnen. Zwölf davon, in großartigen Bildern des Wiesbadener Fotografen Axel Sawert aus ungewöhnlichen Blickwinkeln festgehalten, zieren den außergewöhnlichen Kalender. Die erläuternden Texte hat der Wiesbadener Autor Manfred Gerber geschrieben. Der Kalender in DIN-A-2-Format erscheint Ende August im Frankfurter Societätsverlag und ist für 14,80 Euro in den Gemeinden des Dekanats Wiesbaden, im Kundencenter der Wiesbadener Tageszeitungen neben dem Pressehaus, im Buchhandel und direkt beim Verlag erhältlich.



Vom Zauber der singenden Türme

Unser Carillon wird 30 Jahre alt

Text:
Hans Uwe
Hielscher

Neulich um 17.00 Uhr vor der Marktkirche: „Mama, woher kommt die Musik?“ fragt ein etwa fünfjähriges Mädchen seine Mutter. Die zeigt auf den Kirchturm, von dem gerade unser Carillon die Melodie *Weißt du, wieviel Sternlein stehn* spielt. „Die Musik kommt da oben vom Turm“, sagt die Mutter, „der Turm singt!“

Kann man es schöner ausdrücken? Ja, unser Marktkirchenturm „singt“, und das schon seit fast 30 Jahren. Am Reformationstag 1986 wurde mit einer festlichen Feier in der überfüllten Marktkirche das neu erbaute Carillon (so nennt man ein handgespieltes Turmglockenspiel) seiner Bestimmung übergeben. Ganz neue Klänge waren das für Wiesbaden, als der niederländische Meister Arie Abbe-

nes sein anschließendes Festkonzert mit Variationen über „Ein feste Burg“ eröffnete: Mächtige Bassglocken (die größte wiegt fast zweieinhalb Tonnen) wechselten mit zarten Akkorden der Diskantglocken, deren kleinste nur noch 13 Kilogramm schwer ist. Noch wenige Wochen zuvor waren wir mit vielen interessierten Gemeindegliedern in den kleinen niederländischen Ort Asten gereist, um beim Guss einer der großen Glocken „live“ dabei zu sein – ein unvergessliches Erlebnis!

Die traditionsreiche Glockengießerei Koninklijke Eijsbouts hat in der Tat für unsere Marktkirche ein Carillon geschaffen, das zu den klangschönsten und größten in Deutschland zählt.

Initiiert wurde der Bau unseres Turmglockenspiels durch den damaligen Marktkirchenpfarrer Thomas-Erik

Junge und Kantor Hans Uwe Hielscher. Nach mehr als zwei Jahren der Planung von Technik, Finanzierung und musikalischem Konzept konnte schließlich der Bauauftrag erteilt werden. Das Instrument wurde ausschließlich aus Spenden finanziert.

Hoch oben, in einer Spielkabine inmitten der 50 Glocken im Hauptturm der Marktkirche, steht der Stockspieltisch, dessen hölzerne Tasten durch Drähte direkt mit den Klöppeln der Glocken verbunden sind. Im Gegensatz zu den Läuteglocken werden beim Carillon nicht die Glocken, sondern nur die Klöppel im Inneren der Glocke bewegt. Von hier oben ist das Instrument seit 1986 an jedem Samstag um 12.00 Uhr für eine halbe Stunde zur Marktzeit zu hören, handgespielt von Thomas J. Frank, Hans Uwe Hielscher und gelegentlichen Gast-Carillonneuren. Unser Glockenspiel erklingt aber nicht nur am Samstagmittag, sondern auch täglich um 9, 12, 15 und 17 Uhr. Dies geschieht durch eine Automatik: 33 Glocken können durch einen Hammer von außen angeschlagen werden und spielen kleine Melodien.

In Deutschland gibt es nur insgesamt knapp 40 solcher Carillons und nur wenige Glockenspieler, die diese Kunst zumeist in den Niederlanden oder in Belgien erlernt haben. Ein Carillon ist ein Musikinstrument mit jahrhundertlanger Tradition. Das wird den meisten Menschen erst bewusst, wenn sie einmal an den regelmäßig angebotenen Turmbesteigungen und Führungen teilnehmen. Die ganze Schönheit der Glockenspielmusik kann man nicht im Vorübergehen erfassen, man muss schon genau hinhören: Bleiben Sie beim nächsten Mal einfach einmal ein

„Ein feste Burg“: Täglich um 15.17 Uhr vom Marktkirchenturm

Ist es Ihnen schon aufgefallen? Als Einstimmung auf das 500-jährige Jubiläum zum Reformationstag 1517 spielt unser Carillon täglich um 15.17 Uhr „Ein feste Burg“.

paar Minuten stehen, am besten in einigem Abstand zum Turm. Versuchen Sie, in all den ineinander verschmelzenden Glockenklängen eine Melodie zu erkennen und zu verfolgen.

Im Auftrag der Stiftung „Pro Musica Viva“ (Mainz) schrieb der Münchner Komponist Harald Genzmer 1993 speziell für unser Carillon *Variationen über das hessische Volkslied „Ich kenne ein Land, so reich und so schön“*. Das Werk wurde am 17. April 1994 in Anwesenheit des Komponisten von Hans Uwe Hielscher uraufgeführt und ist auch auf Tonträger erhältlich (CD „Glockenspielkonzert vom Turm der Marktkirche Wiesbaden“). Ganzjährig erklingt dieses Hessenlied an jedem Sonntag um 12.00 Uhr. In einer Preisausschreiben-Aktion des Hessischen Rundfunks und des Wiesbadener Kuriers wurde das Marktkirchen-Carillon vor wenigen Jahren von einer überwältigenden Mehrheit der Befragten zum „akustischen Wahrzeichen Wiesbadens“ gewählt.

„Der Turm singt!“ Das Carillon trägt seit dreißig Jahren mit seiner unüberhörbaren Stimme die frohe Botschaft des Evangeliums über die Dächer der Stadt hinaus. Und genau wie diese im Kirchenjahr wechselnden Lieder und Melodien macht unsere CARILLON genannte Gemeindezeitung ihre Botschaften in der Gemeinde und über ihre Grenzen hinaus bekannt.

Herzliche Einladung zu einem
festlichen Jubiläumskonzert
mit Thomas J. Frank
am Montag, 31. Oktober 2016, um 19.00 Uhr.



„Spürbar Sonntag“ am 9. Oktober

Unter dem Motto „Spürbar Sonntag“ laden die evangelischen Gemeinden in Wiesbaden am Sonntag, 9. Oktober, besonders die Menschen zum Gottesdienst ein, die schon lange nicht mehr – oder noch nie – den Weg in eine Kirche gefunden haben. Auf dem Programm steht dabei kein Vorführ-Gottesdienst, sondern einer, der besonders einladend und offen gestaltet ist. Auch unsere Marktkirchengemeinde beteiligt sich an dieser Aktion.

Die Idee, gezielt Menschen zum Gottesdienst einzuladen, stammt aus England. Seit mehreren Jahren werden dort sehr erfolgreich die „Back to Church-Sundays“ gefeiert. Nach Angaben der EKD haben in Großbritannien pro Jahr schätzungsweise rund 77.000 Menschen zusätzlich einen Gottesdienst besucht. In der EKHN ist Wiesbaden das erste Dekanat, das unter dem Motto „Spürbar Sonntag“ sich der Back-to-Church-Kampagne anschließt.

Kern der gemeinsamen Aktion ist die persönliche Einladung zum Gottesdienst nach dem Prinzip: „Inviting someone you know to something you love“ – „Jemanden, den man kennt, zu etwas einladen, was man liebt“.

Bei uns in der Marktkirche wird dieser Gottesdienst, wenn auch traditionell gestaltet, zwei besondere Akzente haben: Zum Einen wird Pfarrer Erich Dorn, der über viele Jahre segensreich in unserer Gemeinde gewirkt hat, die Predigt halten – er feiert an diesem Tag sein 60. (!) Ordinationsjubiläum – zum Anderen werden unsere Konfirmanden selbstgebackene Brote verkaufen für ein Förderprojekt in der Dritten Welt. Es wird ganz sicher ein bunter und vielgestaltiger Gottesdienst!

Nehmen Sie deswegen am 9. Oktober Verwandte, Freunde oder Nachbarn mit in die Kirche, zeigen Sie, wie berührend, erfüllend und bereichernd es sein kann, miteinander Gottesdienst zu feiern.

Text:
Holger Saal

Breslau – Europäische Ku

Als Auftakt unserer Fahrt erwartete uns in Breslau ein vielseitiges, gut ausgesuchtes Programm, um diese wunderbare Stadt, Europäische Kulturhauptstadt 2016, dank unserer kompetenten polnischen Stadtführerin kennenzulernen. An diesem Sonntag, dem Johannistag mit Markt und buntem Treiben auf den Plätzen, fiel uns besonders das relativ junge Durchschnittsalter der Bevölkerung der ca. 630.000 Einwohner zählenden Stadt auf, wozu sicher auch die mittlerweile 125.000 Studenten beitragen. Unsere Reiseführerin gab uns nicht nur Erläuterungen zu den besichtigten Objekten, sondern auch zu Breslaus bewegter Geschichte, zu ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg, zu ihrem nach alten Bauplänen erfolgten Wiederaufbaus sowie zur Situation ihrer Menschen gestern und heute. Doch zunächst, bevor wir an unserem ersten Tagesziel, der Jahrhunderthalle, unseren Bus verließen, hielten wir eine Andacht und erbaten Gottes Segen für unsere Reise. Die Jahrhunderthalle wurde 1913 von Max Berg als kreisförmige, seinerzeit größte Stahlbetonkonstruktion der Welt errichtet, mit 10.000 Sitzplätzen und einer lichten Kuppel mit einer Spannweite von 65 Metern. Seit 2006 ist sie UNESCO-Weltkulturerbe. Im Innern konnten wir eine spannend inszenierte Multimedia-Ausstellung besuchen, die die Baugeschichte der Halle dokumentierte. Anschließend fuhren wir ins Zentrum, zur 1702 von Kaiser Leopold I. gestifteten Universität und besichtigten die nach ihm benannte Aula Leopoldina, das Prunkstück der Universität, Polens größter Barocksaal mit aufwendigen Stuckdekorationen und Deckenmalereien. Ein Bummel führte uns danach durch das historische, wiederaufgebaute Zentrum mit prächtigen Bauwerken der Gotik, der Renaissance und des Barock: zur früher evangelischen Elisabethenkirche, über den Rynek, einen der schönsten und größten Märkte Europas, der von ca. 200 Restaurants, Kneipen, Cafe's umgeben ist, und weiter zum gotischen Rathaus.

Unser nächster Programmpunkt war das „Panorama Raclawicka“. Von außen nur ein betongrauer Kuppelbau, beeindruckte uns im Innern ein kolossales 360-Grad-Ölgemälde – die Darstellung der Schlacht von Raclawicka, in der 1794 polnische Aufständische russische Truppen besiegten. Unsere Nachmittagstour schlossen wir mit dem Besuch des Domes auf der sogenannten Dominsel ab. Schon weithin sichtbar ragen die zwei knapp 100m hohen Spitztürme der mittelalterlichen Kathedrale über die anderen Gebäude und weitere fünf historische Kirchen hinaus. Im Innern ist neben den barocken Seitenkapellen der Hauptaltar (Schüler von Veit-Stoß) ein besonderer Blickfang.

Für die nächsten Tage war das Riesengebirge angesagt. Am Montagmorgen fuhren wir von Breslau mit einem polnischen Reiseführer auf schönen Alleestraßen durch eine reizvolle Landschaft Richtung Hirschberg. Die beschaulich wirkende Stadt erfreute uns mit ihrer barocken Altstadt, ihren von restaurierten Bürgerhäusern umgebenen Marktplatz sowie ihrer Pfarrkirche mit dem die Stadt überragenden Renaissanceturm.

Auf unserer Strecke durchs Hirschberger Tal zu unserem Übernachtungsort Krummhübel besuchten wir das neugotische Schloss Schildau und das benachbarte Schloss Lomnitz. Bei einer ganztägigen Riesengebirgsfahrt steuerten wir am nächsten Tag den zur Schneekoppe führenden Sessellift an, der uns bis zur Kleinen Koppe (1377 m) brachte. Nach kurzer Pause mit Gruppenfoto wanderten wir zum Schlesierhaus auf 1.420 m Höhe. Einige von uns entschlossen sich, mit der Bergführerin den 1.602 m hohen Gipfel zu besteigen und den herrlichen Weitblick zu genießen.

Nachmittags besuchten wir die Kirche Wang, eine im 12. Jhd. im norwegischen Dorf Wang erbaute Holzkirche, die

Text:
Günther Hoffarth



Kulturhauptstadt 2016

mit Nägeln und nur mit hölzernen Zapfenverbindungen zusammengehalten wird. Abgebaut 1848 und durch eine Steinkirche ersetzt, kam sie schließlich mit Hilfe des preußischen Königs Wilhelm IV 1841 nach Karpacz. Im Miniaturenpark in Kowary/Schmiedeberg erwartete uns eine kurzweilige Führung zu verkleinert nachgebildeten niederschlesischen Baudenkmälern. Am fünften Reisetag führte unsere Fahrt nach Waldenburg zu dem in einem herrlichen Landschaftspark auf einem Bergfelsen gelegenen Schloss Fürstenstein, der „Perle Schlesiens“ aus dem 13. Jhd., eine imposante Schlossanlage mit über 400 Räumen und terrassenförmig angelegten Gärten. Das im „Dritten Reich“ ausgebaute riesige Keller- und Tunnelsystem war für ZDF und RBB 2013 Anlass, eine Dokumentation „Hitlers Schloss in Schlesien – die letzte Führerresidenz“ zu senden. Als zusätzlichen Programmpunkt besuchten wir die deutsch-polnische Jugendbegegnungsstätte in Kreisau im ehemaligen Gut der Familie von Moltke. Hier traf sich während der Hitler-Diktatur der sogenannte Kreisauer Kreis, eine bürgerliche Widerstandsgruppe.

Ein weiterer Höhepunkt des Tages war die Besichtigung der beiden evangelischen Friedenskirchen in Jauer und Schweidnitz. Im Zuge der Verhandlungen zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges wurde dem katholischen Kaiser Ferdinand III. das Zugeständnis abgerungen, drei protestantische Kirchen bauen zu dürfen. Allerdings waren damit geradezu unakzeptable Auflagen verbunden: Bau außerhalb der Stadtmauer binnen eines Jahres, ohne Türme und Glocken, nur aus Holz, Sand und Lehm. Doch das Unmögliche geschah, alle drei Kirchen (die als erste gebaute in Glogau brannte im 18. Jhd. ab) wurden als große Fachwerkkonstruktionen gebaut, in Jauer 1655 und in Schweidnitz 1657. Die Kirchen sind eine bautechnische und handwerkliche Meisterleistung und mit beeindruckender Innenausstattung. Die Kirche in Jauer fasst 6.000 Besucher, die Kirche in Schweidnitz 7.500. Seit 2002 gehören beide zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Der sechste Reisetag führte uns nach Agnethendorf/Jagniatow zur Villa Wiesenstein, genannt Gerhard-Hauptmann-Haus, in dem der Nobelpreisträger von 1901 bis zu seinem Tod im Jahr 1946 lebte und das heute als Museum und Kulturzentrum genutzt wird. Auf der Fahrt nach Görlitz machten wir einen kleinen Abstecher über Tschechien und rasteten am Fuße der mächtigen Burganlage Friedland, die erstmals 1278 erwähnt und 1622 an Albrecht von Wallenstein – kaiserlicher Heerführer während des 30-jährigen Krieges – verkauft wurde. In Görlitz angekommen, stand am frühen Abend noch ein Empfang im Rathaus an: Verabredet waren wir mit Bürgermeister Dr. Wieler, der uns im Kleinen Rathaussaal empfing und sich als profunder Kenner seiner Stadt erwies. In seinen kurzweiligen, interessanten Ausführungen zur Stadtentwicklung und seiner Bürger würdigte er nicht nur die von

der Partnerstadt Wiesbaden seit der Wende erfahrene vielfältige Unterstützung, sondern auch die von Prof. Kiesow geleistete Arbeit, ohne die die vorbildliche Sanierung und Restaurierung der maroden Stadt nicht erfolgt wäre.

Der letzte Tag unserer Reise war einer mehrstündigen Stadtführung durch Görlitz vorbehalten. Die Stadt blieb im Zweiten Weltkrieg unzerstört und erlangte mit der Restaurierung ihre alte Pracht zurück. Das innerstädtische Bild, das durch spätgotische, Renaissance- und Barockhäuser in der Altstadt sowie ausgedehnte Gründerzeitviertel im Umkreis der Altstadt geprägt ist, beeindruckte uns sehr. Dabei sahen wir uns ein Objekt, ein besonderes Touristen- und Pilgerziel, genauer an: „Das Heilige Grab“, eine Nachbildung der hochmittelalterlichen Begräbnisstätte Christi in Jerusalem. Die gesamte Anlage besteht aus verschiedenen Kapellen und dem Salbhaus und stellt mit der Landschaft und den Anhöhen den Ölberg mit dem Garten Gethsemane dar. 1504 eingeweiht, soll die Anlage als Gesamtkunstwerk verstanden werden, das von der Krypta der Peterskirche bis zum Grab den Kreuzweg mit verschiedenen Stationen bildet. Görlitz war für uns ein wunderbarer Abschluss unserer Reise, die uns nachhaltig in Erinnerung bleiben wird und uns die Einschätzung von Prof. Kiesow verstehen lässt: „Görlitz ist die schönste Stadt Deutschlands“. Mit diesen schönen Eindrücken kehrten wir wohlbehalten nach Wiesbaden zurück – mit Dank an Herrn Krause für die Organisation und Leitung der gelungenen Reise und an unseren Busfahrer für seine sichere Fahrweise.



Eberhard Krause überreicht dem Görlitzer Bürgermeister Dr. Wieler ein Weinpräsen

Foto: Dieter Dusch

Zwischen Römervilla und Klein-Venedig

Gemeindefahrt nach Bad Kreuznach am 12. 10. 2016

Wir laden Sie herzlich ein zu einem schönen Nachmittag in Bad Kreuznach. Lassen Sie uns gemeinsam auf Gemeindefahrt gehen und ein abwechslungsreiches Programm genießen!

Eine der wenigen römischen Luxusvillen nördlich der Alpen wurde in Bad Kreuznach ausgegraben. Die konservierten Fundamentmauern, die die Dimension des Gebäudes erfahrbar machen, gelten als eine der Hauptattraktionen der Stadt. In der benachbarten Römerhalle können außer zahlreichen Funden aus der Anlage auch die beiden fast vollständig erhaltenen Mosaikböden der Villa besichtigt werden. Vor allem das 58 m² große, beheizbare Gladiatorenmosaik zeugt von der früher reichen Ausstattung des Anwesens.

Anschließend bummeln wir zu den bekannten Brückenhäusern und stärken uns vor der Rückfahrt in einem der Cafés, die sich in der gerne als „Klein-Venedig“ bezeichneten Altstadt finden.

**Abfahrt: 13.00 Uhr, Gemeindehaus, Rückkehr gegen 18.00 Uhr
Kostenbeitrag: 8.- Euro, (5.- Euro Buskosten zzz. 3.- Euro Eintritt)**

Nachdenkliches...



Ich bin dann mal weg

Text:
Holger Saal

Die Jakobswege in Europa haben mittlerweile eine große Popularität. Alle enden in Santiago de Compostela, am Grab des heiligen Jakobus. Hape Kerkeling hat sicherlich mit seinem Buch „Ich bin dann mal weg“ zu einer höheren Bekanntheit des Jakobsweges beigetragen, und der letztjährige darauf basierende Film hat den spirituellen Weg endgültig im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert. Das Buch ist immer noch lesenswert, die Schilderung mancher Tage wirklich beeindruckend. Ein Tag ist besonders, als Kerkeling sich während seines Laufens in einen fast bewusstlosen Zustand hineinbewegt. Die Tagesstrecke wird zur einer Art Meditation, er geht Umwege und unterhält sich am Ende mit einem fremden Hund. In seinem Tagebucheintrag schreibt er: „Insgesamt muss ich heute an die vierunddreißig Kilo-

meter gelaufen sein. Meine Erkenntnis des Tages kann ich erst morgen formulieren. Denn eigentlich ist sie unsagbar. Ich habe Gott getroffen.“ (S. 238)

Erst auf den nächsten Seiten wird klar, was er eigentlich erlebt hat: Die Erfahrung der Jakobspilger, dass irgendwann jeder auf dem Weg zu weinen anfängt. „Der Weg hat einen irgendwann soweit. Man steht da und heult“ (S. 240). Das Unsagbare als Gotteserfahrung, im Mantel des Schweigens und der puren körperlichen Erfahrung.

Seine Begegnung mit Gott beschreibt er mit einem interessanten akustischen Beispiel: „Durch alle Emotionsfrequenzen habe ich mich langsam auf die eine Frequenz eingetunt und hatte einen großartigen Empfang. Totale, gelassene Leere ist der Zustand, der ein Vakuum entstehen lässt, dass Gott dann entspannt komplett aus-

füllen kann. Also Achtung! Wer sich leer fühlt, hat eine einmalige Chance im Leben! Und der Klang wird nachhallen“. Ziemlich ähnlich haben übrigens die Mystiker vor fast 900 Jahren diese Erfahrung beschrieben. Zufall? Und: Sind eigentlich Reisen die richtige Form für solche Erfahrungen? Vielleicht, auf jeden Fall ist mir die Textstelle im Gedächtnis geblieben. Denn am Ende des Buches findet sich die Gotteserfahrung wieder: „Und wenn ich es Revue passieren lasse, hat Gott mich auf dem Weg andauernd in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Wir sind uns jeden Tag begegnet“ (S. 345). Mit diesem Satz endet das Buch. Was für eine tolle Formulierung: Gott hat mich in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Besser kann ich es nicht sagen.

Eine runde Sache: Die ganze ESWE-Welt zum Anklicken!

einfacher

moderner

kompakter

www.eswe-versorgung.de

Erleben Sie die **ESWE-Welt** von ihrer schönsten **Online-Seite**. Einfach in der Bedienung, modern in der Gestaltung und kompakt von den Informationen – ganz so wie Sie es von Ihrer ESWE gewohnt sind. Dabei haben Sie alles im Blick: unsere Produkte, unser Engagement für den Umweltschutz sowie unsere **Services und Leistungen**. Schauen Sie rein, es lohnt sich. **Wir freuen uns über Ihren Kontakt – auch auf traditionellem Weg unter:**

ESWE Energie CENTER,
Kirchgasse 54, Wiesbaden
Telefon: 0800 780-2200

ESWE
VERSORGUNG

Darauf können Sie sich verlassen

BÜROZEITEN UND TELEFONNUMMERN

Büroräume: 65183 Wiesbaden, Schlossplatz 4

E-Mail: Ev.Marktkirchengemeinde.Wiesbaden@EKHN-net.de

Internet: www.marktkirche-wiesbaden.de · www.churchmusic.de

Pfarramt I (Süd) **Pfarrer Dr. Holger Saal** (Sprechzeiten nach Vereinbarung)
Telefon: 900 16 12 oder 880 247 11 · E-Mail: saal@marktkirche-wiesbaden.de

Pfarramt II (Mitte) **Pfarrer Martin Fromme** (Sprechzeiten nach Vereinbarung)
Telefon: 900 16 15 oder 46 73 65 · E-Mail: fromme@marktkirche-wiesbaden.de

Pfarramt für Stadtkirchenarbeit **Pfarrerinnen Anette Kassing** (Sprechzeiten nach Vereinbarung)
Telefon: 73 42 42 23 · E-Mail: anette.kassing@ekhn-kv.de

Pfarrbüro **Patricia Hartmann** · Telefon: 900 16 13 · Fax: 900 16 17
E-Mail: Hartmann@marktkirche-wiesbaden.de
Montag, Donnerstag und Freitag, 9.00 Uhr bis 13.00 Uhr

Kirchenvorstand **Dr. Margot Klee** · Vorsitzende · Telefon: 900 16 26 · Fax: 900 16 17

Gemeindebüro **Bärbel Wagner** · Telefon: 900 16 11 · Fax: 900 16 17 · E-Mail: wagner@marktkirche-wiesbaden.de
Dienstag und Mittwoch, 9.00 bis 13.00 Uhr, Donnerstag 14.00 bis 17.30 Uhr

Kirchenmusiker **Kantor Dr. Thomas J. Frank** · Tel. 0172-6966542 · Fax: 60 97 611
E-Mail: frank@marktkirche-wiesbaden.de
Kantor Hans Uwe Hielscher · Tel. 30 34 30 · Fax: 60 97 611
E-Mail: hielscher@marktkirche-wiesbaden.de

Küster **Sebastian Villmar** · Tel. 0178 - 58 38 058 · E-Mail: sebastianvillmar@gmail.com

Hausmeister **Jürgen Brühl** · Tel. 0160 - 70 88 163

Kindergarten **Claudia von Hoeßle** · Tel. 16 66 300 · Fax: 16 66 445
E-Mail: ev.kita-marktkirche.wiesbaden@ekhn-net.de

Kirchbuchführung **Katrin von Dewitz** · E-Mail: dewitz@marktkirche-wiesbaden.de

Öffnungszeiten zur Besichtigung der Marktkirche außerhalb der Gottesdienste
Dienstag bis Freitag: 14.00 bis 18.00 Uhr
Samstag: 10.00 bis 11.00 Uhr und 12.00 bis 14.00 Uhr
Sonntag: 14.00 bis 17.00 Uhr
Montags geschlossen.

Bankverbindung Ev. Marktkirchengemeinde, Wiesbadener Volksbank
Konto 250 130 5106, **BLZ** 510 900 00, **IBAN** DE84 5109 0000 2501 3051 06, **BIC** WIBADE5W
Förderverein Marktkirche Wiesbaden eV: **IBAN** DE37 5105 0015 0111 0733 33